

# Johann Peter Hebel in der Philatelie<sup>1</sup>

„Ich bin bekanntlich in Basel daheim“<sup>2</sup>

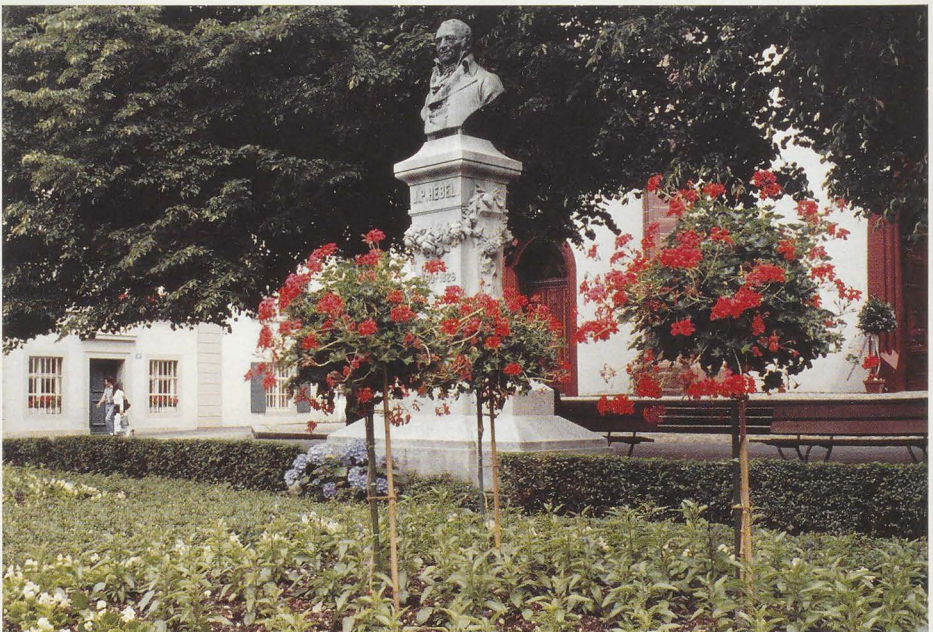
## WAS HEISST PHILATELIE? – ODER: EINE IDEE SETZT SICH DURCH

Im Jahr 1837 wurde der englische Postmeister *Rowland Hill* (1795 bis 1879) beauftragt, eine Studie über Reformmöglichkeiten des königlichen Postdienstes zu erarbeiten.

Sein Vorschlag war, die Beförderungsbeträge für einen Brief bereits vom Absender bezahlen zu lassen – belegt durch Briefmarken, „*kleine auf der Rückseite mit Leim bestrichene Papiere*“. Das war notwendig, weil

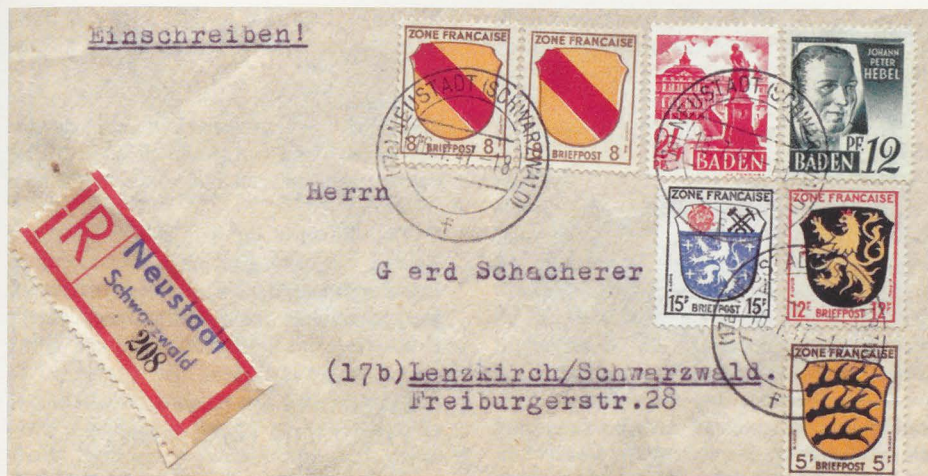
seit der Einführung regelmäßiger Postdienste Ende des 15. Jahrhunderts das Porto für einen Brief vom Empfänger entrichtet werden musste. Konnte dieser nicht bezahlen, ging die Sendung an den Absender zurück.

So erschien aufgrund der Reformvorschläge von *Rowland Hill* am 6. Mai 1840 in London die *erste Briefmarke der Welt* – die „*One Penny Black*“ mit einem Porträt der englischen *Königin Victoria*. Damit begann der Siegeszug der Briefmarke. Das Kunstwort Philatelie bedeutet wörtlich übersetzt: „*Freund der Gebührenfreiheit*“, abgeleitet aus den alt-



Das Hebel-Denkmal vor der Peterskirche in Basel. Das Denkmal wurde im Jahre 1899 nach einem Entwurf von Max Leu errichtet.

(Foto: Beat Trachsler)



Zwei Einschreibbriefe vom 16. Juli 1947 (84 Pfennig) oben und vom 12. April 1948 (85 Pfennig).

griechischen Worten *philos* = Freund und *atelia* = von Last/Steuer befreit.

Während ein „Sammler“ sich mit dem Zusammentragen einer Katalog- oder Motivsammlung zufrieden gibt, beschäftigt sich der „Philatelist“ darüber hinaus mehr oder weniger intensiv mit Druckvarianten, Stempel-

formen und deren Verwendungszeiten, ebenso mit der Postgeschichte.

Ein wichtiger Aspekt darf nicht vergessen werden: Briefmarkensammler erforschen auch (Post-)Geschichte und damit oft auch Heimat- und Regionalgeschichte. In thematischen Sammlungen bearbeiten sie zahlreiche

Wissensgebiete. Sie dokumentieren Geschichte und bewahren für die Allgemeinheit bedeutendes Kulturgut.

## JOHANN PETER HEBEL IN DER PHILATELIE

„Das Wissen um Johann Peter Hebels Leben und Werk (1760 bis 1826) ist bei der jüngeren deutschsprachigen Generation zusammengeschnitten wie der Sonntagsbraten in der Pfanne <...>“, schreibt *Beat Trachler* im Vorwort der Werkauswahl des GS-Verlags in Basel.<sup>3</sup>

Dieser Beitrag, populärwissenschaftlich geschrieben, möchte mit dazu beitragen, auf das vielseitige Werk Johann Peter Hebels hinzuweisen. Der Aufsatz will aber ebenso verdeutlichen, wie man verschiedene Themen philatelistisch bearbeiten kann.<sup>4</sup>

Keinesfalls *kann* und *will* der Beitrag einen Briefmarkenkatalog bzw. Fachliteratur ersetzen. Auf spezielle philatelistische Merkmale (Druckvarianten, Plattenfehler, Zähnungsarten oder Farbabweichungen) wird nicht eingegangen. Ebenso fehlt an dieser Stelle ein Abriss von Hebels Lebensdaten und eine ausführliche Darstellung seines schriftstellerischen Werks.<sup>5</sup>

„... ein volkstümliches Bild des bekannten alemannischen Mundartdichters ...“

Die Briefmarkenausgaben mit dem Bildnis Johann Peter Hebels, der Französischen Zone Baden<sup>6</sup> und die Ausgabe der Deutschen Bundespost

## AUSGABE „FRANZÖSISCHE ZONE BADEN“

Eine erste Briefmarkenausgabe mit Porträtbildern von Johann Peter Hebel wurde in der Französischen Zone Baden im Mai 1947 herausgegeben. Die Wertangabe lautete auf (Reichs-)Pfennig und Reichsmark (PF. und M.). Eine zweite Markenausgabe mit derselben Vorlage, aber geänderten Farben und der Wertbezeichnung Deutsche Pfennig (PF. oder D.PF.) und Deutsche Mark (D.M.), folgte am 21. Juni 1948<sup>7</sup> bzw. im September 1948. Eine dritte Ausgabe, wiederum mit denselben Porträtbildern, aber in anderen Farben, wurde im

November 1948 und im Mai 1949 *mit Wertangabe*, aber *ohne Wertbezeichnung* herausgegeben.

Alle drei Ausgaben erschienen unter der Bezeichnung „*Persönlichkeiten und Ansichten aus Baden*“ und wurden in den (MICHEL-) Briefmarkenkatalogen mit römischen Ziffern versehen.

Die Entwürfe zu den obigen Ausgaben wurden von dem Graphiker Professor *V. K. Jonynas* angefertigt.<sup>8</sup> Der Druck der Briefmarken erfolgte im Rastertiefdruck in der Druckerei Burda in Offenburg.

## AUSGABE „DEUTSCHE BUNDESPOST“

Anlässlich des 225. Geburtstages *J. P. Hebels* im Jahre 1985 gab die *Deutsche Bundespost* am 16. April 1985 eine Sonderbriefmarke im Nennwert von 80 Pfennig heraus.<sup>9</sup>

„*Es steht außer Zweifel, dass Johann Peter Hebel mit seinem Lebenswerk die geistige und menschliche Haltung in diesem Lebensraum mit beeinflusst und hierdurch die Toleranz und das gegenseitige Verständnis der Menschen dieser drei Staaten (Frankreich, Schweiz, Deutschland) geprägt hat.*“<sup>10</sup>

Der Entwurf der im *Sechsfarben-Offsetdruck* hergestellten Briefmarke stammt von *Elisabeth Janota-Bzowski* aus Düsseldorf, die auch viele andere Briefmarken der Bundesrepublik Deutschland entworfen und gestaltet hat.



Abbildung der Sonderbriefmarke vom 16. April 1985 nach einem Entwurf von *Elisabeth von Janota-Bzowski*

(Fotovorlage: Deutsche Bundespost)



Postwerbeflage der Schweizer Bundespost (PTT) mit einem Porträt Johann Peter Hebels

Der Druck der Briefmarken erfolgte in der Bundesdruckerei in Berlin in einer Auflage von 29 100 000 Exemplaren.<sup>11</sup>

Das Motiv der Briefmarke zeigt Johann Peter Hebel zusammen mit *Elisabeth Baustlicher* aus Langenenzlingen in der *Markgräfler Tracht* nach einem Aquarell von *Carl Joseph Aloys Agricola* (1814).<sup>12</sup>

Die Deutsche Briefmarkenzeitung (DBZ) schrieb in ihrer Ausgabe Nr. 7 vom 29. März 1985: „Die Marke ist hervorragend gelungen und dürfte sich damit als Verkaufsschlager erweisen, doch scheint uns das Jubiläum des 225. Geburtstages für bundespostalische Verhältnisse ungewöhnlich krumm“.

## JOHANN PETER HEBELS STATIONEN AUF STEMPELN DARGESTELLT

### *Erinnerung an Basel*<sup>13</sup>

Johann Peter Hebel wurde am 10. Mai 1760 in Basel geboren, und 100 Jahre später ist die Basler Hebelstiftung ins Leben gerufen worden.<sup>14</sup> Anlässlich seines 225. Geburtstages fand eine „Postwerbeflage“ (Maschinenstempel) der Schweizer Post (PTT) in der Zeit vom 22. April 1985 bis 19. Mai 1985 in Basel Verwendung.<sup>15</sup>

„... und alles so lieblich und so heimisch  
als zwischen den Bergen von Hausen“<sup>16</sup>

Erinnerungen an seine Kindheit im Wiesental haben in dem Pädagogen, Kirchen- und Kalendermann Johann Peter Hebel zeit- lebens Heimwehgefühle geweckt. Der frühe Tod seiner Eltern prägte sein Leben und sein literarisches Werk sehr stark.<sup>17</sup>

Jährlich, am 10. Mai, wird auch in Hausen im Wiesental der Geburtstag Johann Peter Hebels gefeiert. In seinem Elternhaus ist seit



Die beiden Stempel in der oberen Reihe und der Stempel rechts unten zeigen das Heimathaus Johann Peter Hebels als Motiv. Der Stempel links oben wurde anlässlich des 100jährigen Bestehens der Hebelmusik Hausen im Wiesental (gegründet 1855) vom Briefmarkenring Hausen im Wiesental und Umgebung 09/111 in Auftrag gegeben. Der Stempel oben rechts (Ortswerbestempel) wird seit dem 10. Oktober 1978 geführt. Der Stempel unten links zeigt die evangelische Kirche mit dem Hebel-Denkmal, dem Gebäude der ersten Poststelle (1. Juli 1882) in der Hebelstraße 16 und dem früheren Rathaus. Alle vier Stempel tragen noch die alte vierstellige Postleitzahl. Die Stempelentwürfe stammen von dem Graphiker Armand Wilhelm Brendlin (†).

1960 das Dorf- und Heimatmuseum untergebracht.<sup>18</sup>

„... da mir mein Schicksal nicht gönnte in  
Lörrach bleiben zu können, ...“<sup>19</sup>

Im Mai 1783 trat Hebel seine Lehrerstelle als sogenannter Präzeptoratsvikar am Pädagogium in Lörrach an. In diesem Gebäude aus dem 18. Jahrhundert befindet sich heute das „Museum am Burghof“.<sup>20</sup> Nach Hebels eigenen Worten waren es die schönsten Jahre seines Lebens. Hebel unterrichtete Latein, Griechisch, Geschichte, Geometrie, Deutsch, Erdkunde und Religion.

„Carlsruhe ist nicht so schlimm als mans  
verschreit“<sup>21</sup>

Am 2. November 1791 wurde J. P. Hebel vom Markgrafen Karl Friedrich mit dem Rang eines Subdiakons mit Predigtverpflichtung an der Schlosskirche an das „Gymnasium illustre“



Abdruck des Freistempfers des Bürgermeisteramtes Hausen im Wiesental mit neuer fünfstelliger Postleitzahl und Wertangabe in Euro und Cent. Das Motiv zeigt das Heimathaus Hebels.

nach Karlsruhe berufen.<sup>22</sup> Es sind viele Vermutungen angestellt worden, ob Hebel diese Berufung gerne angenommen habe oder nicht. An verlässlichen Zeugnissen fehlt es, von einigen Briefstellen abgesehen. 35 Jahre verbrachte Hebel in Karlsruhe, und wie sehr er von hier aus Land und Leute prägte, ist bis heute noch nicht voll ausgemessen.

Seine Briefe sind nicht nur ein literarisches Dokument dieser Zeit, sondern auch eine unerschöpfliche Quelle seiner Tätigkeit, seiner Erlebnisse und Erfahrungen in dieser Stadt.<sup>23</sup>

In Kirche, Schule und Politik erwarb er Ansehen, und seine erfolgreiche Laufbahn ist nur Ausdruck dieser allgemeinen Anerken-

nung. Der Subdiakon wird bald Diakon, was ihn von mancher Predigtverpflichtung entbindet. 1798 wird Hebel Professor am Gymnasium. 1806 erhält er den Titel Kirchenrat, und drei Jahre später wird er zum Direktor des Gymnasiums ernannt.

Im Jahre 1809 wird Hebel Mitglied der evangelischen Kirchen- und Prüfungskommission, und 1814 beruft man ihn in die evangelische Ministerialdirektion.

Von großer Reichweite war 1819 seine Ernennung zum Prälaten, denn damit hatte er die höchste Würde der evangelischen Landeskirche in Baden erreicht. Er war somit auch Mitglied der Ersten Kammer des badischen Landtags und der kirchlichen Generalsynode.

In einem Brief vom 28. November 1796 an Carl Christian Gmelin schreibt Hebel unter anderem: „<...> Mich gelüftet täglich mehr nach einer guten Pfarrey. Ich habe im Oberland einige Pflanzen gesehen, die mir noch fehlen. Seitdem habe ich keine Ruhe mehr hier <...>“ (Zentner Nr. 32).

*„... und zum Unglück gerade so viel von der deutschen Sprache verstand ...“<sup>24</sup>*

Zwei Stempel der Deutschen Bundespost geben Hinweise auf das schriftstellerische Werk Hebels. Es handelt sich um den Stempel des Postamts Tuttlingen vom 12. Oktober 1985, der die (Kalender-)Geschichte des „Kannitverstan“<sup>25</sup> aus dem Rheinländischen Hausfreund<sup>26</sup> zum Inhalt hat, und den Ersttagsstempel zur Briefmarkenausgabe vom 16. April 1985 mit der Inschrift „Der Rheinländische Hausfreund“.

Zu den bekanntesten Werken gehören die „Alemannischen Gedichte“ (1803), das



Die Abbildung zeigt zwei Stempelvorlagen zur „Hebel-Woche“ im Mai 1949 und im Mai 1954 in Lörrach sowie zur Briefmarkenausgabe vom 16. April 1985.



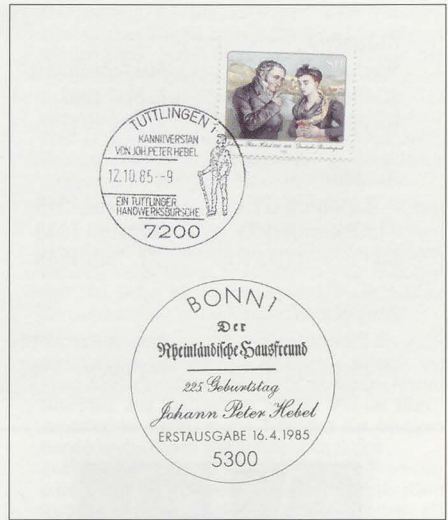
Im Jahr 1960 gab es in Karlsruhe eine Ausstellung (Mai bis September) zu Leben und Werk Johann Peter Hebels. Das Stempelbild weist auf die Ausstellung hin. 25 Jahre später gab es anlässlich einer Briefmarkenausstellung „Tag der jungen Briefmarkenfreunde“ in Karlsruhe ebenfalls einen Sonderstempel mit dem Bildnis Hebels (Abb. unten).

„Schatzkästlein des Rheinländischen Hausfreundes“ (1811) unter anderem mit den (Kalender-)Geschichten „Kamnitverstan“, „Unverhofftes Wiedersehen“, „Das Mittagessen im Hof“ und „Das seltsame Rezept“. Nicht vergessen werden dürfen die „Biblischen Geschichten“ (1824) und die Briefausgabe (Gesamtausgabe Wilhelm Zentner).

„Man soll bei einem Autor nicht suchen, was er nicht ist, nicht hat und nicht will. Das wird jedermann zugeben. Allein, viel Unfug (auch in den Wissenschaften) rührt daher, dass man gegen diesen Grundsatz sündigt <...>“, schreibt Ludwig Rohner in „Kritische Anmerkungen eines späten Hebellesers“<sup>12</sup>.

„Ich werde so arm bleiben und sterben, als ich mein Leben lang war“<sup>27</sup>

schreibt Hebel in einem Brief im Spätjahr 1803 an Gustave Fecht in Weil. Johann Peter Hebel starb am 22. September 1826 in Schwetzingen. Am 10. Mai 1860, seinem 100. Geburtstag, wurde die Basler Hebel-



Der Stempel oben weist auf die Kalendergeschichte „Kamnitverstan“ hin.

Der zweite Stempelentwurf stammt von Elisabeth von Janota-Bzowski und zeigt den Schriftzug: „Der Rheinländische Hausfreund“.

Dieser Stempel erschien zur Erstausgabe der Briefmarke am 16. April 1985.

stiftung gegründet. Sein plötzlicher Tod verriet die Absicht, eine Stiftung zugunsten seiner Heimatgemeinde zu errichten, aus der die armen Schulkinder das Geld zur Beschaffung von Lernmitteln und die alten Männer jeden Sonntag einen Schoppen Wein erhalten sollten.

**AM 30. OKTOBER 1826 WURDE HEBELS NACHLASS IN HÖHE VON RUND 13 000 GULDEN VERSTEIGERT.<sup>28</sup>**

## ANHANG I

Auflistung der Ausgaben

„Französische Zone Baden“ –

„Persönlichkeiten und Ansichten Badens“

Ausgabe I vom 1. Mai 1947

Ausgabe II vom 21. Juni 1948 bzw. September 1948

Ausgabe III vom November 1948 bzw. Mai 1949

*Ausgabe I:*

Wertangabe

12 Pfennig (PF.)

60 Pfennig (PF.)

Ausgabedatum

1. Mai 1947

1. Mai 1947

Farbe

schwarzopalgrün

schwärzlichrotorange

*Ausgabe II:*

2 Pfennig (PF.)

12 Pfennig (PF.)

60 Pfennig (D.PF.)

21. Juni 1948

21. Juni 1948

21. Juni 1948

Orange

dunkelrosa

schwarztürkisgrau

*Ausgabe III:*

2 Pfennig (-)

80 Pfennig (-)

November 1948

November 1948

lebhaftorange bis dunkelorange

dunkelrosa



Zwei Ausgaben der Französischen Zone Baden im Wert von 2 und 60 Pfennig, jeweils im Viererblock.



Brief vom 22. August 1949 mit 202 Pfennig frankiert (davon 2 Pfennig Notopfer Berlin) von Altglashütten nach Heidelberg. Der Brief ist unter anderem mit dem höchsten Wert der „Hebel-Briefmarke“ aus der französischen Zone zu 80 Pfennig frankiert (Marke links).



Carl Joseph Aloys Agricola (1779 bis 1852): Johann Peter Hebel und Elisabeth Baustlicher, Gouache über Bleistift auf Papier, 218 x 274 mm, 1814. Urheber der Fotografie, Standort und Besitz: Historisches Museum Basel.

Foto: HMB M. Babey. Der Abdruck des Bildes erfolgt mit freundlicher Genehmigung des Historischen Museums Basel vom 21. Januar 2004.

Die I., II. und III. Ausgabe der drei Einzelblätter der französischen Zone weisen verschiedene Papiere, sehr viele Farbtonungen, Druckzufälligkeiten und kleine Plattenfehler auf, die nur den Spezialisten interessieren und daher an dieser Stelle nicht berücksichtigt werden können.

Alle Farbangaben beziehen sich auf den MICHEL-Farbenführer ab der 36. Auflage. Die im Bereich der französischen Verwaltung gedruckten Markenbogen weisen in der Regel am rechten unteren Eckrand das Druckdatum auf.

## ANHANG II

### *Ergänzende Hinweise zur Ausgabe*

„Deutsche Bundespost“ vom 16. April 1985

Weitere Entwürfe zur obigen Briefmarkenausgabe wurden von Karin Blume-Zander (4), Lilo Fromm (3), Gerta Haller (3), Prof. Günter Jacki (2) und Erna de Vries (4) eingereicht (die Zahlen in Klammern geben die Anzahl der Entwürfe an.)

Der Kunstbeirat der Deutschen Bundespost traf sich am 11. Mai 1984 in der Kongresshalle in Augsburg zu seiner 139. Sitzung. In dieser Sitzung begutachtete der Kunstbeirat die Entwürfe für die neuen Sonderpostwertzeichen, die im ersten Halbjahr 1985 erschienen sind.

Die ausgegebene Hebelbriefmarke wurde im Sechsfarben-Offsetdruck hergestellt (50 Stück/Schalterbogen) und hat die Maße 32,8 x 27,5 mm.

---

### Anmerkungen

- 1 Diesen Aufsatz widme ich meinen Eltern Gisela und Karl Heinz Vogt. Für wertvolle Hinweise und Anregungen dankt der Verfasser den Herren Adrian Braunbehrens, Hartmut Sutterer, Dieter A. Walz und Johannes Wenk-Madoery.
- 2 Zitatstelle aus dem Brief vom 16. Januar 1825 an Gustave Fecht (Zentner Nr. 550). Die Briefstellen sind der Gesamtausgabe „Johann Peter Hebels Briefe, Gesamtausgabe von Wilhelm Zentner“, Verlag C. F. Müller Karlsruhe, 1957, 2 Bände, entnommen.
- 3 Johann Peter Hebel, Werkauswahl, ausgewählt und eingeleitet von Beat Trachsler, GS-Verlag Basel, 1991, Einleitung, Seite XI.
- 4 Der Beitrag möchte aufzeigen, dass ein philatelistisches Thema auch in der Schule bearbeitet werden kann. Siehe hierzu auch Beiträge in der „philatelie“, Mitglieder- und Verbandszeitung des Bundes Deutscher Philatelisten, Ausgabe Nr. 312 vom Juni 2003, Beiträge zur Jugend-Philatelie (Teil 1), Seite 45 bis 47 und Nr. 313 vom Juli 2003, Beiträge zur Jugend-Philatelie (Teil 2), Seite 18 bis 20 des Autors Wolfgang Maassen.
- 5 Zu den Lebensdaten und dem schriftstellerischen Werk sei verwiesen auf: Wilhelm Altwegg, Johann Peter Hebel, Die Schweiz im deutschen Geistesleben, Band 22, Verlag Huber, Frauenfeld/Leipzig 1935, und Rolf Max Kully, Johann Peter Hebel, Realienbücher für Germanisten, Verlag Metzler, Stuttgart 1969.
- 6 Nach der Festlegung der Zonengrenze auf der Potsdamer Konferenz vom 26. Juli 1945 umfasste die Französische Zone die heutigen Bundesländer Rheinland-Pfalz und Saarland im Norden und die Regierungsbezirke Freiburg und Tübingen des heutigen Bundeslandes Baden-Württemberg im Süden. Zwischen dem Nord- und Südtteil der Französischen Zone bestand keine Verbindung. Außerdem wurde der bayerische Landkreis Lindau als Korridor zum französisch besetzten Teil Österreichs der Französischen Zone angegliedert. Das Saarland wurde am 20. November 1946 (die Marken der allgemeinen Ausgabe blieben jedoch bis zum 27. November 1947 gültig) ausgegliedert und wirtschaftlich Frankreich angeschlossen. In den von Französischen Truppen besetzten Teilen Deutschlands bzw. der Französischen Zone war bis zum 31. August 1945 jeglicher zivile Postverkehr verboten (Ausnahme Reutlingen und unter der vorangegangenen amerikanischen Besatzung Ausnahmen z. B. in Neuwied, Pirmasens und Koblenz). Zwischen Juli und September 1945 begann – regional unterschiedlich – der Behördenpostverkehr in der Französischen Zone. Bis einschließlich 16. Dezember 1945 fand ausschließlich Barfrankierung bzw. die Verwendung der provisorischen Ganzsachen statt. Die Marken der Französischen Zone konnten ab dem 3. Oktober 1949 im gesamten Bundesgebiet (auch in den beiden anderen Ländern der Französischen Zone) sowie in den österreichischen Zoll-Ausschlussgebieten Kleinwalsertal und Jungholz/Tirol verwendet werden. Es gab eine „Allgemeine Ausgabe“ sowie die Briefmarkenausgaben für Baden, Rheinland-Pfalz und Württemberg-Hohenzollern. Die Französische Zone umfasste als kleinste der vier Besatzungszonen nur zwölf Prozent der Fläche und zehn Prozent der Bevölkerung Deutschlands. Sie war überwiegend ländlich strukturiert mit nur einer Großstadt (Ludwigshafen), wenig industrialisiert und hatte dementsprechend ein vergleichsweise geringes Postaufkommen. Generell bleibt anzumerken, dass die Briefmarkenausgaben der Französischen Zone durch ihre ansprechende graphische Gestaltung aus der ansonsten doch ziemlich tristen Markenlandschaft Nachkriegsdeutschlands herausragen. An dieser Stelle sei auch auf die Bundesarbeitsgemeinschaft „Französische Zone“ im Bund Deutscher Philatelisten (BDPh) e. V. hingewiesen.



- 7 Die Währungen in Deutschland von 1876 bis heute  
Die Mark  
a) Goldmark 1. Januar 1876 bis 4. August 1914  
b) Papiermark 14. August 1914 bis 15. November 1923  
1 Mark = 100 Pfennig  
Die Rentenmark 15. November 1923 bis 30. August 1924  
Die Reichsmark 30. August 1924 bis 20. Juni 1948  
Die Deutsche Mark 20. Juni 1948 bis 31. Dezember 2001  
Euro seit dem 1. Januar 2002.  
Seit dem 1. Juli 1990 war die Deutsche Mark auch in den fünf neuen Bundesländern (Brandenburg, Mecklenburg-Vorpommern, Sachsen, Sachsen-Anhalt, Thüringen und (Ost-)Berlin) gesetzliches Zahlungsmittel.
- 8 Als Vorlage für die Markenausgabe „*Johann Peter Hebel*“ der Französischen Zone Baden diente *vermutlich* das Standbild für das Lörracher Hebel-Denkmal von Wilhelm Gerstel.
- 9 Die offizielle Übergabe der Johann Peter Hebel-Briefmarke fand am 16. April 1985 im Hebelhaus in Hausen im Wiesental statt. Die ersten Briefmarken dieser Ausgabe übergab der damalige Vizepräsident der Oberpostdirektion Freiburg im Breisgau, Karl-Heinrich Strauß, an Bürgermeister Karl Heinz Vogt. Der offizielle Text zur Briefmarke und zum Ersttagsblatt wurde von Prof. Dr. Dietz-Rüdiger Moser, Lehrstuhl für Bayerische Literaturgeschichte, Institut für Deutsche Philologie, Universität München, verfasst.
- 10 Aus dem (Antrags-)Schreiben des früheren Präsidenten des Bundes Deutscher Philatelisten (BDPh) e. V., Dr. Heinz Jaeger (Lörrach), vom 28. September 1983 an den damaligen Bundesminister für das Post- und Fernmeldewesen, Dr. Christian Schwarz-Schilling.
- 11 Zur Geschichte der Bundesdruckerei siehe auch: Gerd Gnewuch, 100 Jahre Bundesdruckerei Berlin, Berlin 1979.
- 12 Als Vorlage für das Briefmarkenmotiv diente das Bild „Hebel und Vreneli“ von Carl Joseph Agricola (1779 bis 1852). Nach ersten Studien kam Agricola um 1798 zu H. Fügler an die Wiener Akademie. Dort hatte Agricola großen Erfolg mit Miniaturbildnissen und Kupferstichen im Stil des ausgehenden 18. Jahrhunderts. Das Originalbild wird im Historischen Museum Basel (Kirschgartenmuseum) aufbewahrt.  
Siehe auch „Kritische Anmerkungen eines späten Hebellesers“ von Ludwig Rohner, in: Johann Peter Hebel. Eine Wiederbegegnung zu seinem 225. Geburtstag, S. 196 bis 208, Verlag Müller, Karlsruhe 1985, und „Ein wiederentdecktes Porträt Johann Peter Hebels“ von Robert Feger, in: Das Markgräflerland – Beiträge zu seiner Geschichte und Kultur, Heft 1/2 1979, S. 106 bis 116.
- 13 Textüberschrift zum Gedicht (1. Verszeile „Z' Basel an mim Rhi“).  
Hebel hat dieses Gedicht Frau Susanna Meville-Kolb gewidmet. Sie war die Tochter und Schwester der Besitzer der Papierfabrik in Höfen bei Schopfheim, die das Papier zu den „Alemannischen Gedichten“ hergestellt hat. Das Gedicht ist um das Jahr 1806 entstanden, wurde aber erst im Jahre 1834 gedruckt. Vertont hat es 1884 Franz Abt.
- 14 Zur Geschichte der Basler Hebelstiftung siehe auch: Otto Kleiber, Lebendiger Hebel, Hundert Jahre Basler Hebelstiftung 1860–1960, Basel 1960.
- 15 Schreiben der Kreispostdirektion Basel vom 17. April 1985 (Az. 62.1.9/84).
- 16 Zitatstelle aus dem Brief vom 14. Dezember 1800 an Johann Jeremias Herbst (Zentner Nr. 54).
- 17 Wie Anmerkung Nr. 5.
- 18 Siehe hierzu auch Festschrift „Großes Hebelfest 1985“, herausgegeben von der Gemeinde Hausen im Wiesental.
- 19 Zitatstelle aus dem Brief vom 19. Februar 1792 an Gustave Fecht (Zentner Nr. 7).
- 20 Siehe auch: Gerhard Moehring: „Johann Peter Hebel und Lörrach“, Rede, geh. beim trad. „Schatzkästlein“ des Hebelbundes Lörrach e. V. am 14. Mai 1983 (= Schriftenreihe des Hebelbundes Lörrach 32).
- 21 Zitatstelle aus dem Brief vom 1. Januar 1810 an Sophie und Gottfried Haufe in Straßburg (Zentner Nr. 279).
- 22 Siehe auch: Karl Foldenauer „Johann Peter Hebels Jahre in der Residenz (1791–1826)“, Rede geh. beim trad. „Schatzkästlein“ des Hebelbundes Lörrach e. V. am 11. Mai 1991 (= Schriftenreihe des Hebelbundes Lörrach 38).
- 23 Siehe auch: Karl Foldenauer: „Carlsruhe ist nicht so schlimm als mans verschreit. Johann Peter Hebel in Karlsruhe“. In: Johann Peter Hebel. Eine Wiederbegegnung zu seinem 225. Geburtstag, S. 27 bis 45.
- 24 Zitatstelle aus der Kalendergeschichte „Kannitverstan“.
- 25 Der Erzählung liegt ein Erlebnis des Grafen Adam Philipp Custine (1740 bis 1794) zugrunde, das 1782 von Charles de Peyssonel (1727 bis 1790) in die Literatur eingeführt wurde.  
Siehe auch: „Johann Peter Hebel. Schatzkästlein des rheinischen Hausfreundes“, kritische Gesamtausgabe, herausgegeben von Winfried Theiss, Reclam Verlag, Stuttgart 1981.
- 26 Die Erstausgabe erschien 1811 bei Cotta in Tübingen.
- 27 Zitatstelle aus dem Brief von Anfang August 1803 an Gustave Fecht (Zentner Nr. 96).
- 28 Siehe hierzu auch: Johann Peter Hebels Werke in fünf Bänden, Hofbuchhandlung Müller, Karlsruhe 1843, I. Band, Einleitung, Seite Cl. Johann Peter Hebel hat eine ansehnliche Bibliothek hinterlassen, deren Bestände noch bis zu seinem Tode ständig vermehrt wurden. Die Bibliothek umfasste bei seinem Tode 560 Titel. Die Bibliothek wurde nach seinem Tode versteigert (Auktion vom 2. bis 4. Januar 1827 in Hebels letzter Wohnung, Erbprinzenstraße 31, Karlsruhe) und erbrachte einen Erlös von 734 Gulden und vier Kreuzern. Mit der Kenntnis der Bestände von Hebels Bibliothek lässt sich heute weitgehend der Lektürehorizont ermesen, vor und in dem die *Alemannischen Gedichte*, die *Kalendergeschichten* und *Biblischen Geschichten* entstanden sind.

---

## Quellenangaben

### I. Ungedruckte

Gemeinde Hausen im Wiesental (Bürgermeisteramt): Schriftwechsel über den Vorschlag und die Umsetzung zur Herausgabe einer „Hebel-Briefmarke“ mit dem Bundesministerium für das Post- und Fernmeldewesen (Bonn) und sämtlicher beteiligter Behörden, Universitäten, Institutionen, Vereine und Privatpersonen (Ohne Signatur)

### II. Gedruckte

Amtsblatt des Bundesministeriums für das Post- und Fernmeldewesen, Bonn, Ausgabe Nr. 21 vom 14. Februar 1985.

Post von der Post, Mitteilungen der Deutschen Bundespost über Neuausgaben von Briefmarken, Nr. 1/1985 vom 6. März, 31. Jahrgang.

Philatelie, Eine Sonderbeilage der Deutschen Bundespost POSTDIENST in der Frankfurter Allgemeinen Zeitung am 28. März 1994.

Deutsche Briefmarkenzeitung (DBZ) vom 29. März 1985, Nr. 7.

Markgräfler Tagblatt, Schopfheim, Ausgabe vom 1. März 1985, Nr. 51, „Sonderbriefmarke: Hebel seitenverkehrt“, Markgräfler Kulturumschau.

Markgräfler Tagblatt, Schopfheim, Ausgabe vom 1. März 1985, Nr. 51, Mittelbereich Schopfheim.

Verbandszeitung des Bundes Deutscher Philatelisten (BDPh), Ausgabe Nr. 312 vom Juni 2003 (Teil 1), Seite 45 bis 47 und Nr. 313 vom Juli 2003 (Teil 2), Seite 18 bis 20.

Moser, Dietz-Rüdiger, Offizieller Text zur Briefmarkenausgabe „Johann Peter Hebel vom 16. April 1985“

---

## Literaturangaben

### I. Philatelie

Gnewuch, Gerd, 100 Jahre Bundesdruckerei Berlin, Berlin 1979.

Häger, Ullrich, Großes Lexikon der Philatelie in zwei Bänden, Bertelsmann-Verlag, Gütersloh 1978.

Maassen, Wolfgang, Beiträge zur Jugendphilatelie, in: „philatelie“, Mitglieder- und Verbandszeitung des Bundes Deutscher Philatelisten (BDPh), Ausgabe Nr. 312 vom Juni 2003 (Teil 1), Seite 45 bis 47 und Nr. 313 vom Juli 2003 (Teil 2), Seite 18 bis 20.

Moser, Dietz-Rüdiger, Offizieller Text zur Briefmarkenausgabe „Johann Peter Hebel vom 16. April 1985“.

Schwaneberger-Verlag, München, MICHEL-Briefmarkenkataloge: MICHEL-Briefmarkenkatalog Deutschland 1989/90, MICHEL-Briefe-Katalog Deutschland 1999/2000 und MICHEL-Deutschland-Spezialkatalog 1992.

Straub, Wolfgang, 50 Jahre Französische Zone, in: Festschrift zum Briefmarkensalon „Deutsche Postgeschichte 1945–1948“ in Weimar vom 30. September bis 3. Oktober 1985, Seite 68 bis 82, Lörrach o. J.

### II. Johann Peter Hebel

Allwegg, Wilhelm, Johann Peter Hebel, Die Schweiz im deutschen Geistesleben, Band 22, Huber, Frauenfeld/Leipzig 1935.

Beringer, Josef August, Badische Malerei 1770–1920, Nachdruck der 2. Auflage aus dem Jahre 1922 mit einem Vorwort und einem biographisch-bibliographischen Anhang von Rudolf Theilmann, C. F. Müller, Karlsruhe 1979.

Feger, Robert, Ein wiederentdecktes Porträt Johann Peter Hebels, in: Das Markgräflerland – Beiträge zu seiner Geschichte und Kultur, Heft 1/2 1979, S. 106 bis 116, Uehlin, Schopfheim 1979.

Foldenauer, Karl, Karlsruhe ist nicht so schlimm als mans verschreit. Johann Peter Hebel in Karlsruhe. In: Johann Peter Hebel. Eine Wiederbegegnung zu seinem 225. Geburtstag, Ausstellungskatalog der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe, S. 27 bis 46, C. F. Müller, Karlsruhe 1985.

Foldenauer, Karl, Johann Peter Hebels Jahre in der Residenz (1791–1826), Rede geh. beim trad. „Schatzkästlein“ des Hebelbundes Lörrach e. V. am 11. Mai 1991 (= Schriftenreihe des Hebelbundes Lörrach 38).

Gemeinde Hausen im Wiesental, (Hrsg.), Großes Hebelfest 1985, Festschrift, o. O. und o. J.

Hebel, Johann Peter, J. P. Hebels Werke in fünf Bänden, Hofbuchhandlung Müller, Karlsruhe 1843.

Kleiber, Otto, Lebendiger Hebel. Hundert Jahre Basler Hebelstiftung 1860–1960, Birkhäuser, Basel 1960.

Kully, Rolf Max, Johann Peter Hebel, Realienbücher für Germanisten, Sammlung Metzler, M 80, Stuttgart 1969.

Moehring, Gerhard, Johann Peter Hebel und Lörrach, Rede geh. beim trad. „Schatzkästlein“ des Hebelbundes Lörrach e. V. am 14. Mai 1983 (= Schriftenreihe des Hebelbundes 32).

Rohner, Ludwig, Kritische Anmerkungen eines späten Hebellesers. In: Johann Peter Hebel. Eine Wiederbegegnung zu seinem 225. Geburtstag, Ausstellungskatalog der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe, S. 196 bis 208, C. F. Müller, Karlsruhe 1985.

Schmidt-Bergmann, Hansgeorg (Hrsg.), Johann Peter Hebel in Karlsruhe, Materialien zu Leben und Werk, Museum für Literatur am Oberrhein 2, bearbeitet von Swantje Rehfeld, Karlsruhe 1999.

Theiss, Winfried (Hrsg.), Schatzkästlein des rheinischen Hausfreundes, kritische Gesamtausgabe mit den Kalender-Holzschnitten, Reclam Universal-Bibliothek Nr. 142 (6), Reclam jun., Stuttgart, 1981.

Trachsler, Beat, Einleitung zur Werkauswahl Johann Peter Hebel, GS-Verlag, Basel 1991.

Zentner, Wilhelm, Johann Peter Hebel, Gesamtausgabe der Briefe, herausgegeben und erläutert von Wilhelm Zentner, Briefe der Jahre 1784–1809 (Band 1) und Briefe der Jahre 1810–1826 (Band 2), C. F. Müller, Karlsruhe 1957.

*Soweit nicht anders angegeben, stammen die (Bild-) Vorlagen aus dem Eigentum des Verfassers.*

Anschrift des Autors:

Elmar Vogt

Riedackerweg 7

79688 Hausen im Wiesental